

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
<b>Band:</b>	30 (1936)
<b>Heft:</b>	24
<b>Artikel:</b>	Pfarrhaus-Weihnacht im Jahr 1645 [Schluss]
<b>Autor:</b>	Schedler, R.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-926535">https://doi.org/10.5169/seals-926535</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

her, die als Broschen und Ringe verkauft werden. Vom Mohammedaner-Stadtteil gingen wir hinüber ins Zigeuner-Viertel. Welche Armut! Keine Häuser mehr, nur noch baufällige Hütten und stallartige Unterschlüsse. Kaum hatten wir die ersten Schritte getan, so kam's aus den Häusern heraus wie ein Bienenschwarm. Kinder, junge Mädchen und Burschen hielten ihre Hände hin und bettelten in einem fort: Ein Dinar! Ein Dinar! Und wenn man von Mitleid gerührt einmal gegeben hatte, dann war man verloren. Immer zudringlicher wurde das Bettelvolk, so daß man sich ihrer kaum erwehren konnte. Ich fing sie mit List, indem ich die bunte Gesellschaft absitzen ließ, um eine Aufnahme zu machen. Aber kaum geknipst, hatte ich auch schon den ganzen Schwarm auf dem Buckel und konnte mich nur dadurch retten, daß ich die Dinars weit zurück auf die Straße warf, so daß sie von mir wegrennen mußten. Und dann blieb auch mir kein Mittel mehr als schleunigste Flucht ins europäische Viertel. Dorthin dürfen sie nicht folgen. Viele Kinder waren total unbekleidet und hatten rassige Köpflein. Aber keinem hätte ich die Hand aufs Haar legen wollen. Viele hatten auch Ausschlag im Gesicht und am Körper oder waren Krüppel und erweckten unwillkürlich Mitleid. Zigeunerviertel = Heimat der Heimatlosen!

Noch besichtigten wir die Auslagen der Händler und gar manches Andenken wurde hier mitgenommen. Auf dem Markt war ein ganzes Völkergemisch: Dalmatier, Montenegriner, Serben, Kroaten, Christen und Mohammedaner, römischkatholische Geistliche und Nonnen und griechischkatholische Pöpen in ihren schwarzen Mänteln und Kapuzen. Im nahen Café aber las man die neuesten Nachrichten: Das Attentat auf König Eduard von England war Tagesgespräch an diesem Vormittag und zeigte deutlich, wie nahe doch die Menschen beieinander wohnen und gemeinsame Erlebnisse haben. Erst gegen Mittag bestiegen wir wieder unsere Autos, und begleitet von den frohen Zurufen der Kinder und Einheimischen ging's wieder zum Städtchen hinaus. Noch lange hörten wir das fröhliche Addio, das sie den Schweizer Gästen ganz besonders herzlich zujubelten. Sind doch die Schweizer gern gesehene Gäste in Jugoslawien, nicht nur weil sie Geld liegen lassen und brav Tigermilch, Goldtropfen und Dalmatier trinken, sondern weil die Liebestätigkeit im Weltkrieg den

Schweizern bei allen Völkern viel Freundschaft eingetragen hat, die wir nun dankbar ernten durften.

-mm-

### Pfarrhaus-Weihnacht im Jahr 1645,

von Rob. Schedler.

(Schluß).

Immer kläglicher baten die Österreicher um die Ueberfahrt. Weinende Frauen und wimmernde Kinder schrien: „Rette uns, lieber Schweizermann, rette uns!“

Foß Grob rief dem Fährmann: „Uli Berger, komm, wir wollen an unsre eigenen Kinder denken und die Fahrt wagen!“ „Ja, Pfarrherr, es jammert mich der Schuldlosen“, lautete die Antwort, „ich denke, wie froh wir um Hilfe wären, wenn der Schwed uns auf den Felsen nachsetzte.“

Der Pfarrherr kommandierte sechs Musketiere in das große Fährboot. Die Schiffleute stießen vom Land und bald war man am andern Ufer aufgefahren. In wilder Hast stürzte sich eine viertausendköpfige Menge auf das Schiff. Sie stießen und kämpften, sie jammerten und fluchten. Ein jeder wollte zuerst gerettet sein. Foß Grob befahl den Musketieren, ihre Büchsen anzulegen, dann rief er mit drohender Stimme: „Wer noch eine Bewegung ohne meinen Befehl macht, wird sofort erschossen. Zuerst kommen die Frauen und Kinder in das Boot, und erst, wenn alle Frauen drüber sind, holen wir die Männer. Wir retten alle, aber nur dann, wenn ihr Ordnung haltet, sonst fahren wir leer ab.“

Jetzt wickelte sich die Ueberfahrt in aller Ruhe ab. Stundenlang fuhr der Schiffmann hin und her und brachte mit jeder Fahrt fünfzig Menschen Rettung vor dem Feind. Ueber 700 Menschen aus Feldkirch und dessen nächster Umgebung fuhren über und wurden nach dem nahen Dörfchen Salez gebracht.

Als die letzten Nachzügler endlich eingetroffen und wohl geborgen waren, stellte Foß Grob Wachen am Rheinufer auf und schritt im Morgengrauen heimwärts, um sich für den Weihnachtsgottesdienst bereit zu machen. Beim Fronhof „Gardus“ fand er ein fremdes Kind, das, vom Frost und Marsch erschöpft, bewußtlos im Schnee hingestürzt war. Siebevoll nahm er es auf seine Arme und eilte dem Pfarrhaus zu. Er fand sein Haus angefüllt mit Flüchtlingen. Seine wackere Frau stand in der Küche

vor dampfenden Kesseln, um den Vertriebenen den Hunger zu stillen. Jost Grob machte einen Gang durch das Dorf und sah überall zum Rechten. Er fand auch jene Mutter, die ihr Kind im Schnee verloren hatte und tröstete die Herzweifelnde.

Die Kirchenglocken luden die Gemeinde eben ein, das Geburtstagsfest des Erlösers zu feiern, als der Pfarrer von Salez von den Aufregungen und Strapazen der langen Winternacht ermüdet, dem Pfarrhof zuschritt. Rasch hängte er seinen Stoßdegen im Haustor an einen Haken, warf sich den Kirchenmantel über und ging zur Kirche hinüber, die von Frauen und österreichischen Flüchtlingen bis zum letzten Platz dicht besetzt war.

Jost Grob wies in seiner Weihnachtspredigt hin auf den gretten Widerspruch zwischen dem Friedensgruß der himmlischen Heerscharen bei der Geburt des Erlösers und der rauhen, kriegerischen Wirklichkeit der Gegenwart. Er mahnte zur Umkehr und betonte, wie einzig in der Befolgung des Evangeliums Jesu durch alle Völker der Weltfriede gesichert werden könne. Mit dem Kind von Bethlehem sei die Botschaft von der Vaterliebe Gottes in die Welt gekommen. Gott wolle, daß wir alle Menschen lieben wie uns selbst, und das, was man armen, vertriebenen Flüchtlingen Gutes erweise, sei als Pflichtgebot Christi zu tun und nicht als verdienstliches Werk aufzufassen.

Nach dem Gottesdienst eilte der Salezer Pfarrherr nach dem Schloß Forstegg, um dem franken Landvogt Lavater Bericht zu erstatten. Dann kehrte er in sein Pfarrhaus zurück, in dem es aus- und einging wie in einem Taubehaus. Alle Räume waren angefüllt mit Flüchtlingen, und unablässig sprachen immer neue Ankommlinge vor, nach Angehörigen suchend, die sie in der Aufregung und dem Wirrwarr der nächtlichen Flucht verloren hatten. Mit nie ermüdender Geduld half Jost Grob nach Kräften. Er ging von Haus zu Haus, stellte Personallisten auf und brachte endlich alle Vermissten zu ihren Familien.

Gegen Abend schritt er zu der Wachtmannschaft bei der Rheinfähre. Von den Schweden hatte man den ganzen Tag über nichts bemerkt. Kein Mensch war jenseits des Rheins zu sehen. Im Klosterlein auf dem Schellenberg aber läuteten die Nonnen noch regelmäßig die Stunden. Also mußten diese Klausnerinnen bisher unbehelligt geblieben sein. Beruhigt lenkte Pfarrer Grob seine Schritte wie-

der heimwärts. Er setzte sich an sein Spinnett und sang mit seiner Frau und seinen Kinderlein Luthers Weihnachtslied: „Vom Himmel kam der Engel Schar“.

## Aus der Welt der Gehörlosen

**Taubstummenbund Basel.** Am Samstag den 21. November hielten wir unsere 24. Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht von Präsident Fricker ist folgendes zu erwähnen: Im Berichtsjahr 1935/36 fanden elf verschiedene Sitzungen statt, in denen für das Wohl unserer Gesellschaft Erbsprißliches geleistet wurde. Am 22. Dezember 1935 hatte unser Ehrenmitglied und Gönnerin, Frau von Speyr-Boelger, wieder für uns eine so schöne Weihnachtsfeier veranstaltet, was für alle ein ganz besonderer Festtag war. Lichtbilder-Vorträge fanden folgende statt: 1. Der intern. Zivildienst in Leżirüti von Lehrer Martig; 2. Reise nach Norwegen, dem Land der Mitternachtssonne von Lehrer P. Heierle; 3. Vulcane und Geiser von Inspr. Bär; 4. Reise durch neun Länder von den Mitgliedern Abt und Schächtelein. Außerdem noch zwei Filmabende mit verschiedenen Filmen. Inspr. Bär hatte uns hiezu in freundlicher Weise seinen Vorführungs-Apparat gepumpt.

Großen Betrieb brachte uns auch die Jahresfeier, die im Februar d. J. stattfand und wider Erwarten günstig abgeschlossen hatte, so daß wir neben eigenen Ausgaben auch noch je eine kleine Summe an die Taubstummenanstalten in Riehen und Bettingen, sowie dem B. F. V. f. T. überweisen konnten. Alle drei waren mit der Spende einverstanden, denn keiner retournierte sie. Wie die S. B. B., so haben auch wir „Fahrten ins Blaue“ ausgeführt: 1. auf den Pilatus; 2. auf den Belchen und 3. ins Birstal und auf die Gempenfluh. Alle diese drei Ausflüge waren vom schönsten blauen Wetter begünstigt in diesem ausgesprochenen Regenjahr.

Während sonst die Kurve unseres Mitgliederbestandes steigt, sank sie diesmal: Zwei Mitglieder wurden wegen totaler Gleichgültigkeit ausgeschlossen, zwei sind ausgetreten, zwei abgereist und fünf Mitglieder leider gestorben. Ich bitte Euch, diesen lieben Verstorbenen ein gutes Andenken zu bewahren, umso mehr da diese unserer Gesellschaft bis zum Tode die